

Ehrenbürger Rudolf Bast

BEGEGNUNGEN, DIE MAN NICHT SO SCHNELL VERGISST

Text: Joachim Peters · Fotos: apa



Kann man über Rudolf («Rudi») Bast, den ehemaligen Direktor des Gymnasiums Alsdorf, noch etwas schreiben, was eine völlig neue Seite seines Wesens und Wirkens in und für Alsdorf beleuchtet? Das hieße sprichwörtlich Eulen nach Athen zu tragen. Zumal nach der Lobrede, die bei der Verleihung der Alsdorfer Ehrenbürgerwürde an Rudolf Bast sein früherer Schüler Thomas Thelen in der Alsdorfer Stadthalle hielt.

Schüler von Rudolf Bast bin ich während meiner neunjährigen Laufbahn als Schüler des Alsdorfer Gymnasiums zufällig nie gewesen. Meine einzige persönliche Begegnung in der Penne verlief in einer Grauzone von Respekt und Angst. Nach einer Reihe von Lausbuben-Streichen in meiner 9. Klasse, die damals »Obertertia« (O III) hieß, erschien auf Bitten einer genervten Lehrerin der stellvertretende Schulleiter Rudolf Bast im Klassenzimmer und sagte gestrengen Tones: »Es gibt an dieser Schule drei Arten von Klassen: die fleißigen, die erträglichen und die O III c!« Rudi Bast war damals 39 Jahre jung. Aber die von traurigem Missmut geprägte Miene ließ ihn für einen 14-Jährigen um einiges älter erscheinen.

Dieser Eindruck hat sich nach der Schul-

zeit völlig geändert. 1986 trat ich als Student der Geschichte dem Alsdorfer Geschichtsverein bei, erlebte dabei den Vorsitzenden und Ideengeber seines »Kindes« als für mich innerlich immer jünger werdenden Mann. Ob bei Vorträgen, Exkursionen oder unvergesslichen Studienfahrten wie nach Prag und Wien erlebte ich den neuen Ehrenbürger aufgeschlossen, humorvoll, tolerant und dem Jüngeren wichtige Kontakte bahndend und Tipps gebend - bescheiden, ohne den Ton der Belehrung. Andere Mitglieder des Geschichtsvereins können die eigene Beobachtung teilen: Es gab keine Veranstaltung, bei der Rudolf Bast nicht ein persönliches Wort für jeden bereithielt, der erschien. Wenn man die Treppen zum Sitzungssaal des Rathauses hochkletterte, hörte man schon die freundliche Stimme des Vorsitzenden. An der Eingangstür zum Saal stehend, gab es von Rudi Bast für jeden Ankommenden den vorcoronalen Höflichkeits-Handschlag und ein kurzes Gespräch: »Was macht die Gesundheit?« »Ich habe Sie länger nicht gesehen, ist alles in Ordnung?«, »Sind Ihre Eltern gesund, Joachim?« Und und und...

Den totalen Rudi Bast erlebte ich bei einer der legendären Rom-Fahrten, welche die Pfarre St. Castor Alsdorf

von Zeit zu Zeit veranstaltete. Es war im Oktober 1994 und in diesen zehn Tagen kamen zu den bisherigen menschlichen auch seine pädagogischen Fähigkeiten für mich, seinen bisherigen Nicht-Schüler, zum Vorschein. An der Seite seines kongenialen Mit-Reiseführers Gerd Olivier wurde »Rom 1994« zu einem unvergesslichen Erlebnis. Ein Höhepunkt: Rudi Basts Erklärung der Laokoon-Gruppe in der Antikensammlung der Vatikanischen Museen. Ich kann mich noch gut an mein Beseeltheit während dieser Ausführungen erinnern. Mein Blick wanderte zu meiner Mit-Reisenden und Ex-Pennälerin Renate Brendt und fast identisch entfuhr es uns sinngemäß: »Einfach nur schön!«. Gemeint waren sowohl die Laokoon-Gruppe als auch die Kunst von Rudi Bast, ästhetisch Wertvolles auch schön zu erklären.

Es gäbe noch vieles über diese Rom-Reise zu erklären, bei der Rudi Bast zu großer Form auflief. Etwa beim Rundgang durch den Petersdom, der ihm Bewunderung ebenso abrang wie Kritik angesichts der Verwerfungen des Vatikans in der Renaissance: »Wenn der Glaube schwindet, sprechen die Steine«. Rudi Bast sprach's und jeder wusste und fühlte, was gemeint ist... und behält es bis heute.

Wie gesagt, andere sind berufter über die Verdienste von Rudolf Bast im kulturellen, kirchlichen und karnevalistischen Leben Alsdorfs zu berichten und haben es bei der Verleihung getan. Siehe Tommy Thelen. Ich, der nur in einige seiner zahlreichen Lebensabschnitte mit vielen Facetten hineinschauen konnte, möchte abschließend nur zwei Beobachtungen anfügen.

Die erste: Dem Alsdorfer Journalismus ist Bast immer gewogen gewesen. Es gab keine Bitte, die er Marina Brants, Birgit Becker-Mannheims und mir abgeschlagen hat: ob es sich um historische Erläuterungen für unsere »Löffeltour« handelte oder um das kritische wie konstruktive Gegenlesen heimathistorischer Artikel. Ein »Ich habe keine Zeit« gab es für Rudi Bast nie, höchstens ein »Lassen Sie mir dafür bitte etwas Zeit«. Das war keiner Unlust am Mittun geschuldet, sondern der Gewissenhaftigkeit des Historikers, dem halbgarer Schnellschüsse fremd sind.

Die zweite Anmerkung: Als im Vorfeld des wegen Corona verspäteten Neujahrsempfangs der Stadt durchsickerte: »Rudi Bast wird neuer Ehrenbürger«, da hörte ich oft ein »Wenn nicht er, wer sonst?« Dem kann ich mich nur anschließen